

83.

LASSALLE AN LINA DUNCKER. (Original.)

Berlin, Freitag, 16. Juli. [1858.]

Ihr gestern empfangener Brief hat mich recht erfreut und mir wohlgetan. Ich war auch einiger freundlichen und lieben Worte sehr benötigt . . . Ich habe dieser Tage sehr harte Kämpfe¹⁾ durchgefochten, zwar wieder, wie immer, siegreich genug, aber ich merke doch bereits einen Unterschied zwischen jetzt und früher. Sonst waren aufregende Kämpfe so sehr mein Element, daß ich nicht einmal etwas von ihrer aufreibenden Wirkung fühlte. Jetzt dagegen ist es bereits soweit, daß ich zwar noch nicht während des Kampfs, wohl aber nach seiner, wenn auch glücklichen, Beendigung zwar noch durchaus keine geistige, wohl aber hohe körperliche Nervenermattung und Abspannung fühle. Ich bin körperlich sehr müde. Ein lieber Brief von Ihnen tut mir unter diesen Umständen doppelt wohl. Wenn Sie mir aber nochmals schreiben wollen, so muß es umgehend sein, denn Franz hat sich entschlossen, am 24., spätestens 25. abzureisen. Der Brief würde also sonst Gefahr laufen, mich nicht mehr zu treffen.²⁾

Sehr betrübt mich das schlechte Wetter, das Sie dort haben. In der Schweiz und in Gais auch ganz besonders hat man gar nichts, solange nicht der schönste, lachend-blaue Himmel sich wölbt und alles frei da liegt vor dem erstaunten Blick . . . Sie glauben nicht, mit welchem Interesse ich Ihre so herz-, gemüt- und geistvollen Reisebriefe lese. Ich könnte jemanden — aber nicht Sie — das ganze Jahr auf meine Kosten reisen lassen, wenn er mir immer so duftige und humoristische Reisetagebücher einschicken wollte.

84.

ERNST DOHM³⁾ AN LASSALLE. (Original.)

Berlin, 1. Oktober 1858.

Lieber Lassalle!

Wenn ich Ihnen die gewünschte Antwort bis jetzt noch nicht gegeben habe, so liegt das einfach daran, daß ich Ihnen noch nichts mitzuteilen hatte. Das Provisorium ist überall, selbst hinter den Kulissen.

¹⁾ S. oben Nr. 76 und 79 sowie Oncken, Lassalle, 3. Aufl., S. 115 f.

²⁾ Lassalle holte mit Franz Duncker gemeinsam die Freundin aus Gais zu einer Schweizerreise ab.

³⁾ Ernst Dohm (1819—1883), der Redakteur des „Kladderadatsch“, gehörte zu Lassalles näherem Freundeskreis.

H.[ülßen]¹⁾ war lange verreist; dann drückte er sich mit einem Bescheide vor mir, dann verreiste er wieder. Nachdem ich ihm in der letzten Zeit wiederholt ernstlich zu Leibe gegangen, suchte er mit Aufbietung aller ihm zur Disposition stehenden Diplomatie, den Namen des Verfassers zu erfahren. Die Dichtung, sagte er, habe ihm gefallen und interessiere ihn sehr. Allein er finde doch manches Bedenkliche darin, und das um so mehr, „da man (oh, Gardeleutnant!), wenn man den Autor nicht kenne, manche Dinge vielleicht in ganz anderem Sinne auffasse, als er sie gemeint habe.“ Ich sagte ihm, ich sei in Beziehung auf alle ihm zweifelhafte Stellen zu einer völlig authentischen Interpretation ebenso befähigt als befugt; indessen ging er nicht darauf ein. Dann kam das neue große Ballett ihm als ein gefundener Vorwand, mir aus dem Wege zu gehen. Jetzt endlich, vor zwei Tagen, rückte er mit der offenen Erklärung heraus: Seine amtliche Stellung sei im Augenblick derart, daß er in einigermaßen wichtigen Dingen eine Entscheidung in den nächsten Tagen nicht treffen könne. Vorläufig weise er das Stück nicht zurück, er bitte mich zu warten, bis die Angelegenheiten einigermaßen geordnet sein werden. Bestände ich aber auf einer definitiven Antwort, so sähe er sich genötigt, das Stück für jetzt zurückzuweisen. — So liegt die Sache, und ich glaube nicht, daß man in den ersten acht bis vierzehn Tagen etwas tun kann, ohne voreilig zu sein. —

Zu etwas anderem. Bei dem von Borsig seinen Arbeitern gegebenen Feste, von dem Sie in den Zeitungen gelesen haben werden, befand ich mich unter den eingeladenen Gästen. Der Zufall führte mich beim Frühstück an einen Tisch, an welchem ich in so unmittelbarer Nähe, halb hinter, halb zwischen den beiden Freunden Humboldt und von Z.[edlitz],²⁾ dem Oberrabbiner der Sicherheit, saß, daß ich ein von ihnen geführtes Gespräch fast vollständig hören konnte. Humboldt verwandte sich sehr warm und energisch für Sie, während Zedlitz in ziemlich ungeschickter

¹⁾ Botho von Hülsen (1815—1886) war seit 1851 Generalintendant der Königl. Schauspiele. Dohm hatte ihm die Bühnenausgabe von Lassalles Drama Franz von Sickingen unterbreitet. Bis an Lassalles Lebensende wurden an verschiedenen Bühnen von seinen Freunden Versuche unternommen, eine Aufführung des Stückes zu erreichen, alle blieben erfolglos. Zahlreiche Korrespondenzen, die sich im Nachlaß befinden, zeugen von solchen Bemühungen.

²⁾ Freiherr von Zedlitz-Neukirch, der Polizeipräsident von Berlin. S. unten Nr. 86. Auf dies Gespräch zwischen Zedlitz und Humboldt beruft sich Lassalle in seinem Brief an Böckh vom 8. Oktober. Dohms Brief hatte ihn offenbar mitbestimmt, im Vertrauen auf die sich eben vollziehende Wendung der Dinge — am 9. Oktober übernahm der Prinz von Preußen die endgültige Regentschaft — seine Rückkehr nach Berlin zu beschleunigen. Vgl. ferner Varnhagens Zettel an Lassalle, den Hermann Oncken in Grünbergs Archiv Bd. IV, S. 449 mitteilt, und seinen Brief vom 6. Oktober an Ludmilla Assing ebendort.

Weise halbe Antworten gab, dahingehend: Ihre Ausweisung wäre nur eine momentane, nur für so lange Zeit, als die „gegenwärtige politische Aufregung dauere“. Sowie „die Verhältnisse arrangiert“ seien, stände Ihrer Rückkehr nichts im Wege. In diesem Sinne habe sich auch der Prinz von Preußen ausgesprochen usw. Zedlitz, der mich kennt, war durch meine Nähe sehr geniert und sprach oft so leise, daß ich ihn nicht gut verstand. Dennoch habe ich soviel gehört, daß ich den Faden des Gesprächs verfolgen konnte und das oben Mitgeteilte verbürgen kann. — Auf baldiges Wiedersehen. Der Frau Gräfin empfehlen Sie möglichst freundlich

Ihren

E. D.

85.

AUGUST BÖCKH AN LASSALLE. (Original.)

Berlin, 9. Oktober 1858.

Geehrtester Herr und Freund!

In der Eile schreibe ich Ihnen auf Ihre gefälligen Brief¹⁾ von gestern, damit meine Antwort noch mit dem heutigen Kurierzuge abgehe; da es schon gegen Abend ist, werde ich mich kurz fassen müssen.

Sie haben Ihre Abreise auf Mittwoch, den 13. des Monats, festgesetzt, um gleich Donnerstag, den 14., hier die erforderlichen Schritte zu tun. Dieser Tag scheint mir nicht gut gewählt; am folgenden Tage ist Königs Geburtstag, an welchem sich nicht viel verhandeln läßt, ungeachtet doch anzunehmen ist, daß sich die Verhandlungen leicht auf den folgenden Tag hinziehen könnten: Daher würde ich raten, Sie ließen noch einige Tage hingehen, da Ihnen doch wenig darauf ankommen kann, ob Sie einige Tage früher oder später hierher kommen.

Herrn von Humboldt habe ich vor etwa acht Tagen gesprochen; er erwähnte auch Ihre Angelegenheit, ging aber von der Ansicht aus, Sie würden nicht hierher kommen, ehe Sie eine schriftliche Konzession von dem Polizeipräsidium hätten. Ich versicherte ihm, daß Sie allerdings ohne weiteres zu kommen gedächten und daß dieser Ihr Entschluß auf einer Unterredung mit Herrn von Zedlitz beruhe; doch konnte ich ihn davon kaum überreden, und er wollte es nicht gutheißen. Mein eigenes Bedenken habe ich auch Herrn Franz Duncker bei zufälliger Begegnung geäußert. Indessen sind Sie zu besonnen, als daß Sie etwas unternähmen, auf dessen alsbaldiges Mißlingen Sie vorbereitet sein

¹⁾ Lassalles Brief vom 8. Oktober, auf den Böckh hier unmittelbar antwortet, ist abgedruckt in der „Frankfurter Zeitung“, 23. Dezember 1910.